



Alexander Gerst beobachtet durch ein Fenster die Erde. Foto: ESA

Ausstellung widmet sich Astronauten

Die Stadt Künzelsau will ihren Astronauten Alexander Gerst ehren. Ihm wird die Ehrenbürgerwürde verliehen. Zudem wird heute ein Weltraum-Museum eröffnet.

Künzelsau. Nach den Umbauarbeiten im Erdgeschoss des Stadtmuseums wird dort ab dem heutigen Montag eine neue Sonderausstellung eröffnet. „Unsere Elf im All“ befasst sich mit den deutschen Astronauten, ihren Leistungen und der Fankultur. Gezeigt werde, wie der Mensch bereits in der frühen Steinzeit versuchte, sich aus den Sternen Erkenntnisse und Lebensanleitungen zu holen, heißt es in der Ankündigung der Künzelsauer Stadtverwaltung. Phantasien über die Weltraumfahrt und die Anfänge der Raketentechnik werden kurz dargestellt. Durch die Reise des Künzelsauers Astronauts Alexander Gerst zur internationalen Raumstation ISS sei die Weltraumfahrt wieder in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt, heißt es weiter. In der Aus-

Alexander Gerst ist der elfte Deutsche im All

stellung „Unsere Elf im All“ soll aber nicht nur Gerst mit Lebenslauf, wissenschaftlicher Leistung und weiteren erwähnenswerten Details präsentiert werden, sondern alle elf deutschen Astronauten. Das Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und die Europäische Weltraumorganisation (ESA) haben das Fotomaterial für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Exponate stammen von privaten Sammlern und aus dem Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum in Feucht. Ein wenig kommt, so verspricht die Stadtverwaltung, auch der Heldenrummel um die Astronauten zur Sprache. Dazu werden in Vitrinen Erinnerungsgegenstände zu den Astronauten präsentiert: Bücher, Autogrammkarten, Briefmarken. Es werde auch dem Stolz der Künzelsauer gebührend Platz eingeräumt. Die Ausstellung kann bis zum 17. Mai besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

gratulationen

Ilshofen Ruth Weingärtner zum 89. Geburtstag; Konrad Krug zum 84. Geburtstag; Saniye Avcı zum 76. Geburtstag.

Mainhardt Gerhard Volpp in Geibelhardt zum 75. Geburtstag.

Vellberg Erwin Hanselmann in Talheim zum 88. Geburtstag.

Wolpertshausen Hildegard Pinok in Hopfach zum 86. Geburtstag.

„Jetzt ärgere ich Sie“

Wirtschaftsexperte Rürup nennt Erbschaftssteuer, um Wohlstand fairer zu verteilen

Eine Rente trägt seinen Namen, für Ex-Kanzler Schröder war er einer der wichtigsten Berater: Bert Rürup setzt heute noch Schlagzeilen und reizt humorvoll seine Zuhörer – kürzlich bei der Volksbank in Hall.

MARCUS HAAS

Schwäbisch Hall. Der dunkle Anzug, die blaue Krawatte sitzen, dem schlanken Mann ist nicht anzusehen, dass seine Leidenschaft mal das Kugelstoßen war. Hans-Adalbert „Bert“ Rürup gehörte vor fast 50 Jahren zum Auswahlkader für die Europameisterschaft in Budapest. Der mittlerweile 71-Jährige wog damals 108 Kilogramm und lief die 100 Meter unter elf Sekunden. Die disziplinierte Haltung des Leistungssportlers braucht er heute noch, der Terminkalender des gefragten Wirtschaftsexperten ist dicht. An diesem Abend blickt er auf Einladung Walter Dörings Akademie Deutscher Weltmarktführer zu rund 80 Gästen bei der Volksbank Schwäbisch Hall-Crailsheim.

„Jetzt ärgere ich Sie“, spricht er neckisch Richtung Zuhörer, die Brille rutscht etwas nach unten, seine kleinen Augen blitzen, und er stellt fest: „In Deutschland gibt es eine Tendenz zur Entsolidarisierung und Refeudalisierung.“

„Volk versteht das meiste falsch, aber fühlt (...) richtig“

Rürup steckt seine linke Hand locker in die Hosentasche und liefert Beispiele, um seine Behauptung zu stützen. Es gelte doch mittlerweile als normal, dass Leistungs- und Sympathieträger sich durch Verlegung des Wohnsitzes der Steuer entziehen würden. Befremdlich wirke dabei, dass diese auf Roadshows auch noch als Botschafter Deutschlands präsentiert würden. Und: Für besserverdienende Eltern sei es mittlerweile fast selbstverständlich, ihre Kinder auf Privatschulen zu schicken. Unverständlich sei, dass sie nicht dafür plädierten, das bestehende Schulsystem besser zu machen, sondern sie wollten vom Staat sogar noch Geld, um ihre Kosten bei den Privatschulen auszugleichen.

Rürups Beispiele hängen mit einem Buch zusammen, das hohe Wellen geschlagen hat und sich wie



Auf Einladung der Akademie Deutscher Weltmarktführer in Hall: Politikberater und Rentenexperte Bert Rürup spricht bei der Volksbank Hall-Crailsheim über Kapitalismus und stellt nach Mätthaus fest: „Wer hat, dem wird gegeben.“ Foto: Marcus Haas

ein roter Faden durch seinen Vortrag zieht: „Das Kapital im 21. Jahrhundert“. Geschrieben hat es der französische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty. Das Buch treffe ein Bauchgefühl bei den Bürgern. Rürup zitiert dazu passend den deutschen Journalist und Schriftsteller Kurt Tucholsky: „Das Volk versteht das meiste falsch, aber es fühlt das meiste richtig.“

In Pikettys Buch werden vor allem Vermögens- und Einkommensungleichheit thematisiert: Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Die Konzentration der Vermögen sieht er dabei als eine Art Gesetz des Kapitalismus. „Wer hat, dem wird gegeben“, zitiert Rürup dazu aus dem Matthäus-Evangelium: Volkstümlicher ausgedrückt: Der Teufel macht im-

mer auf den größten Haufen. Aus Sicht Rürups passt der Inhalt des Buches für die USA. In Deutschland gebe es eine ziemlich ausgewogene Einkommensverteilung, aber die Einkommensmobilität habe deutlich abgenommen. Bedeutet zuge-spitzt: Vom Tellerwäscher zum Millionär, das funktioniert in Deutschland nicht mehr. Eine Verbesserung in der Einkommenspyramide sei nur schwer möglich.

Weiteres Problem: Vermögen werde meist an die eigenen Kinder vererbt, die entstandene Ungleichheit setze sich so über Generationen fort. Genau hier findet Wirtschaftswissenschaftler Rürup auch einen möglichen Ausweg: „Die Erbschaftssteuer ist das Instrument der ersten Wahl, um dem entgegenzuwirken.“

Zur Person

Hans-Adalbert „Bert“ Rürup wurde am 7. November 1943 in Essen geboren. Er hat wirtschaftliche Staatswissenschaften in Hamburg und Köln studiert. Abschluss: Diplom-Kaufmann. Von 1976 bis 2009 war er Professor der Finanz- und Wirtschaftspolitik in Darmstadt. 2009 stieg er für einige Monate als Chefökonom beim Finanzvertrieb Allgemeiner Wirtschaftsdienst ein. Der Ex-Wirtschaftswissenschaftler ist seit über 45 Jahren in der SPD und hat sich einen Namen als Politikberater von Bundesregierungen gemacht – Schwerpunkt Rentenpolitik (Rürup-Rente). Seit 2010 hat er den Vorsitz des Kuratoriums des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und seit 2013 leitet er als Präsident das Handelsblatt Research Institute. **cus**

Kontraproduktive Parteilichkeit

Gregor Gysi im Gschwender Bilderhaus: „Wir Politiker denken auch falsch“

Scharfsinnig analysierte er die Weltpolitik und kritisierte deren aktuelles Spiel mit besonderem Blick auf Europa in kultureller wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Gregor Gysi war im Bilderhaus Gschwend zu Gast.

KARL-HEINZ RÜCKERT

Gschwend. Der Jurist und Politiker Gregor Gysi nutzte seinen Blick auf die historischen Ereignisse in Deutschland nach beiden Weltkriegen und die unterschiedlichen Interessen der Siegermächte als Basis für seine Ausführungen. Bei aller juristischer Sachlichkeit: Der Fraktionsvorsitzende der Linken im Bundestag konnte den Blick durch die parteipolitisch gefärbte Brille nicht ganz vermeiden.

Das deutsche Wirtschaftswunder sei dem Marshall-Plan zu verdanken, den die Siegermächte nicht ganz uneigennützig einsetzten, so Gregor Gysi. Es sei ein deutscher



Gregor Gysi von den Linken spricht in Gschwend. Foto: Karl-Heinz Rückert

Sonderweg zur Integration in das westliche Bündnis gewesen, erinnerte der Politiker, „weil wir Revolution nicht können“.

Einen solchen Weg hielte er auch für die EU-Südländer effektiver als

Kreditvergaben an die maroden Bankensysteme, die diese Gelder für die Bedienung des Schuldendienstes der Geberländer nutzten und davon bei den nationalen Wirtschaften kaum etwas ankam. Entgegen vieler Meinungen plädierte der Referent für den Erhalt der Euro-Währung – auf andere Weise. „Letztlich wird sich die Vernunft durchsetzen.“

Ein Legitimationsproblem sah Gysi durch die Wiedervereinigung. Manches sei im Osten besser gewesen. Diese Strukturen wurden vom Westen nicht übernommen. Er führte dies auf die mangelnde Vermittlung eines Vereinigungsgefühls im Westen zurück. „Man muss sich damit abfinden, nicht das bessere System, aber demokratischer als der Staatssozialismus zu sein.“ Die Agenda 2010 bezeichnete der Politiker als Angriff auf den Sozialstaat. Mit der Verlagerung von Regierungsentscheidungen aus deren Verantwortung sei ein auswuchernder Lobbyismus entstanden.

Den großen Einfluss der Kon-

zern führte er auf die schlechte Organisation des Mittelstandes zurück. Um die ökonomische Krise in den Griff zu bekommen, müsste nach Gysis Ansicht die Bankenstruktur geändert werden – „nur verkleinern war falsch“.

Auch mit seiner eigenen Spezies ging der Fraktionsvorsitzende ins Gericht. „Wir Politiker denken auch falsch.“ Unterschiedliche Interessen und Parteilichkeit führten nicht unbedingt zum richtigen Ergebnis. Das spiegle sich auch in europäischen Staaten wider, wo er beachtliche Abweichungen nach „links und rechts“ feststellte.

Auch der politische Einfluss der Medien sei nicht zu unterschätzen, so der Referent, und schob glaubhafte Beispiele nach. Weil kriegerische Auseinandersetzungen selbstverständlicher werden, nahm er die westlichen Staaten für eine andere Integrationspolitik in die Pflicht und Verantwortung. Die Europäische Union müsse sich zudem von einer Wirtschafts- zur Wertegemeinschaft wandeln, so Gregor Gysi.